1526 zum kaiserlichen Rath. Birckheimer war, wie seine zahlreichen Schriften und Briefe beweisen, Polyhistor im ausgedehntesten Sinne. Er überlegte eine Reihe von Abhandlungen griechischer Classiker und Kirchenväter in's Lateinische; er betrieb Astronomie, die aber bisweilen in Astrologie ausartete; er gab die Werke des Ptolemäus heraus und lieferte eine topographische Beschreibung Deutschlands. Als Historiker bewährte er sich durch die Uebersetzung des Schriftchens von Lucian Πῶς δεῖ ἱστορίαν συγγράφειν, dessen historische Principien im Wesentlichen heute noch Geltung haben, durch eine Abhandlung über die älteste Geschichte Triers und besonders durch das Bellum Suitense, die Geschichte des Schweizerkrieges, in welcher er sich auch als Kritiker bewährt, indem er z. B. die behauptete schwedische Abkunft der Schweizer bezeugt. (Seine Würdigung als Historiker bei Wegele, Gesch. der deutschen Historiographie, München 1885, 116—122.) Er sammelte Antiquitäten, namentlich alte Münzen, deren Werth er in Nürnbergger Währung bestimmte; eine Abhandlung über Numismatik gab sein Schüler und Amanuensis Rutelius nach seinem Tode heraus. Sein in Italien geweckter Kunstsinne brachte ihn zu Albrecht Dürer in's innigste freundschaftliche Verhältniß; er lieferte sogar die Idee zu dem Triumphwagen Maximilians I. (Birckheimeri Opp. 172 sqq.). Auch als Satiriker versuchte er sich mehrfach, u. A. durch die mit Galgenhumor geschriebene Apologia seu Laus podagrae (l. c. 204). Als vielseitiger Gelehrter war er auch ein begeisterter Bibliophile. In Rom, Venedig, Mantua, Florenz, Mailand zc. hatte er seine Vertreter, welche die neuesten Ausgaben griechischer und lateinischer Auctoren und seltene Manuscripte für ihn kaufen mußten. Von besonderer Wichtigkeit ist die Stellung Birckheimers zu den religiösen Fragen seiner Zeit. Er stand mit vielen hervorragenden Humanisten in Briefwechsel, mit Reuchlin, Erasmus, Hutten, Bernhard Adelmann von Adelmansfelden, Domherrn in Eichstätt, u. A. Aber er betheiligte sich auch in hervorragender Weise an dem Streit Reuchlins gegen den getauften Juden Pfefferkorn und die Kölner Dominicaner wegen der christenfeindlichen rabbinischen Bücher; im J. 1517 veröffentlichte er als Vorrede zu Lucians Dialog „Der Fischer“ seine Apologie Reuchlins, in welcher er u. A. eingehend begründet, warum ein Theologe auch in den allgemeinen Wissenschaften gut bewandert sein müsse. Gegen seine wissenschaftlichen Gegner aber schlägt er in heftigen Worten los. Bald ging der Streit weiter und wurde ein Kampf der Humanisten gegen die Theologen, in dessen Verlauf die Epistolae obscurorum virorum (s. d. Art.) erschienen. Daß Birckheimer an deren Abfassung Antheil gehabt (wie R. Hagen [s. u.] 95 f. wahrscheinlich zu machen sucht), ist nicht sicher bewiesen. Durch das Auftreten Luthers veranlaßt, wandte er sich auch theologischen Studien zu, durch welche er seinen Freun-

den imponirte. Zastus schreibt einmal an ihn: „Es ist nicht leicht zu entscheiden, ob Du als Redner gewaltiger oder als Theolog vollkommener bist; in Beidem trägst Du Siegeszeichen“ (Opp. 321). Als Dr. Eck, welchen die Humanisten bitter haßten, gegen Luther aufgetreten und in den Augen aller Unbefangenen Sieger geblieben war, erschien: Eccius dedolatus (Der gehobelte oder abgeedete Eck), authore Joanne Francisco Cottalamberto, Poeta Laureato. Acta decimo Cal. Mart. Ao. 1520 in Occipitio Germaniae. Der Grundgedanke dieses von bitterer Satire durchtränkten Dialoges ist: „Der Scholasticismus, repräsentirt durch Eck, bringt nur Caricaturen von Theologen hervor“ (latein. bei Böcking, Hutten. opp. IV, Lips. 1860, 516 sqq.; deutsch bei R. Hagen 175 ff.). Wenngleich Birckheimer die Auctorschaft dieser Schrift später ablängnete, so ist doch seine Urheberschaft durch die Briefe seiner Freunde bestätigt (R. Hagen 101; Janssen, Geschichte des deutschen Volkes II [1880], 91, Anm. 3). Dieses Pamphlet und sein offenes Eintreten für Luther waren die Veranlassung, daß er zugleich mit diesem und dem Nürnbergger Stadtschreiber Lazarus Spengler von Eck excommunicirt wurde, was dieser unterm 15. October 1520 dem Nürnbergger Rath zur Kenntniß brachte. Luther verbrannte die Bulle, die beiden Nürnbergger aber wandten sich um Vermittlung an den Bischof von Bamberg, Georg von Sumburg, und am 1. December 1520 an Leo X., indem sie ihren Gehorsam erklärten und versicherten, daß sie Luthers Lehren und Schriften nur insoweit billigten, als sie dem christlichen Glauben gemäß seien (Opp. 199). Nachdem noch andere Vermittlungsversuche gemacht worden waren, und da auch der Nürnbergger Rath Hebung dieser Angelegenheit wünschte, wandte sich Birckheimer an Eck selbst mit der Bitte um Absolution und leistete den verlangten Widerruf. Aber später richtete er an Papsst Hadrian VI. (1522—1523) ein Schreiben, in welchem er beklagt, daß die Legaten das Wesen der deutschen Nation nicht verstanden und dieselbe deshalb falsch behandelt hätten; auch das Auftreten der Dominicaner (die er Dominicasteri nennt) im Reuchlin'schen Streit, das Vorgehen Eck's zc. rügt er mit bitteren Worten (Opp. 372). Uebrigens scheint dieser Brief, weil unvollendet, Concept geblieben und nicht abgefaßt worden zu sein. Bisher hatte Birckheimer, wie manche andere edle Geister, von Luther eine Reformation im kirchlichen Sinne erwartet und hatte heftig beklagt, daß auf dem Nürnbergger Reichstag unter Luthers Namen die evangelische Wahrheit ungerecht, herb und gehässig behandelt worden sei (Opp. 385). Als aber die giftigen Früchte der lutherischen Reformation reiften, als er sah, wie Zucht und Ehrbarkeit unter dem Volke schwanben, wie die apostatirten Priester sich Weiber suchten, wie die Fürsten habgüchtig nach Kirchengut griffen, da trat er ebenso entschieden gegen Luther und sein Werk auf, als er früher